

Inhalt

Dokumentarischer Spielfilm, bei dem Insassen der Haftanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel einen Prozess als inszeniertes Spiel wiederholen, bei dem drei ihrer Mitgefangenen zu lebenslanger Haft verurteilt wurden.

Am Schluss steht auch in der Fiktion eine Bestätigung des Urteils, aber möglicherweise Zweifel an Aspekten des Rechtssystems.

Über den Film

(...) Kein Spiel. Jeder Millimeter Zelluloid ist bestürzende Authentizität. Undramatisch, effektiv, nüchtern. Trotzdem voller knisternder Spannung, wie es nur die Wirklichkeit sein kann, das unmittelbar Erlebte. Für die drei, die da vor der Kamera stehen, gibt es kein Aussteigen mehr aus ihrer Rolle. Sie ist mit ihrem Leben fest verwachsen, ist das Los, das ihnen für dieses Dasein zufiel. Ottokar Runze begann, sich für das Schicksal der Strafgefangenen zu interessieren, als er dem Lebensweg des berüchtigten Lords von Barmbeck nachspürte. (...)

Aus dem Material, das er für seinen neuen Film in Fuhlsbüttel sammelte, hätte, sagt er, ein Leinwandwerk von 27 Stunden Dauer entstehen können. Der fertige Film *Im Namen des Volkes* dauert etwa zwei Stunden. Nur mit kompromißlosen Filmen wie diesem kann nach Ansicht des Regisseurs gegen die bei uns noch immer vorherrschende Sex- und Klamauf-Welle angesteuert werden. (...)

Mathes Rehder in: Hamburger Abendblatt, 14.8.1974

(...) Was ist Wahrheit? Die Pilatusfrage bleibt auch in dieser sehr beteiligend und wie mühelos gefilmten Selbsterkundung stehen. Bei diesem Spielverfahren aber werden Menschen, Schicksale Auffassungen, werden sogar interne Tragödien in freier Selbstdarstellung erkennbar. Runzes verblüffender Versuch ist kaum wiederholbar. Wer ihn sieht (und zu wünschen wäre, sehr viele sähen ihn), wird eine realistische Ergriffenheit und wird hilfreiche Klärung erfahren. Ein sehr wichtiger Film.

F. L. in: Die Welt, 14.1.1975

Schade, daß es keine Möglichkeit gibt, alle Strafjuristen – insbesondere Richter und Staatsanwälte – zu verpflichten, sich diesen zu Recht mit namhaften Preisen ausgezeichneten Film Ottokar Runzes anzusehen. Denn aus dieser fiktiven Verhandlung, in der alle Prozeßbeteiligten von Strafgefangenen der Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel gespielt wurden, hätten sie sehr vieles lernen können, was einem kein juristisches Seminar und kein Pauker vermittelt. Hätten es lernen können von Leuten, die im Gegensatz zu ihnen wissen, was sechs oder zehn Jahre Haft bedeuten oder gar lebenslänglich. („Ich verlerne zu leben. Obwohl ich nicht tot bin, bin ich nicht mehr da.“)

Dabei spielten einige Häftlinge ihre Rollen durchaus so, wie man die entsprechenden Personen aus den Gerichtssälen kennt. Da war etwa der Beisitzer, der mit seiner intellektuellen Überlegenheit den Angeklagten überführen will, der Pflichtverteidiger, der ihn – aus gutem Grund – wegen Befangenheit ablehnt, seinen Antrag dann aber nicht weiter verfolgt, sich mit einer simplen Erklärung des Abgelehnten zufriedengibt. (...)

BR Deutschland 1974

Regie Ottokar Runze
Drehbuch Ottokar Runze
Kamera Michael Epp, Paul Ellmerer

Rolle

Rechtsanwalt Hajo Wandschneider
Richter Gerd Siekmann
Anstaltsleiter Heinz-Dietrich Stark
Insassen der Haftanstalt Fuhlsbüttel

Darsteller

Produktion Ottokar Runze
Filmproduktion (Berlin)
Produzent Ottokar Runze
Format 35 mm, Farbe
Länge 128 min
Auszeichnung Silberner Bär, Berlinale 1974,
Filmband in Silber,
Deutscher Filmpreis
besonders wertvoll
Prädikat
Uraufführung 7.11.1974,
TV-Erstaussstrahlung 17.11.1976 (ARD)
Verleih Deutsche Kinemathek,
16 mm und 35 mm



Wie wahr auch die Feststellung: „Ich glaube nicht, daß man über die Konfrontation zur Wahrheitsfindung kommt.“ Denn wenn es schon, wie der „Vorsitzende“ am Schluß der Verhandlung resigniert resümiert, selbst hier nicht gelungen ist, „das Optimale aus den Angeklagten herauszuholen“ – wieviel weniger kann das im Gerichtssaal gelingen, wo der Richter erhöht über dem Angeklagten thront und beide zudem meist nach Herkunft und Bildung weit voneinander getrennt sind.

Der Fall übrigens, der verhandelt wurde, zeigte – auch wenn nicht immer die Wahrheit gesprochen wurde – eindrucksvoll, wie aus einem den Tätern fast harmlos erscheinenden Diebstahls- oder Raubplan durch die Eigendynamik des Ablaufs schließlich eine Tat wird, die aus juristischer Sicht eben ein mit Lebenslänglich zu ahnender Raubmord wird. Ob dieser Spruch gerecht war, werden sich hoffentlich viele der Zuschauer fragen, denen am Schluß des Films das Urteil selbst überlassen wurde.

Erwin Tochtermann in: Stuttgarter Zeitung
19.11.1976

Volker Neumann (medium) im Gespräch mit Ottokar Runze

(...) medium: Wie haben Sie die Gefangenen dazu gebracht, an diesem Film mitzuarbeiten?

Runze: Ich habe ihnen die Idee erzählt und ein halbes Jahr lang alle zwei, drei Wochen mit ihnen darüber diskutiert. Ich habe ihnen erklärt, daß ich einmal Vorurteile damit abbauen wolle und daß ich zweitens den Gewinn, den der Film einspielen würde, in einen Fonds zur Finanzierung von Resozialisierungsmaßnahmen einbringen würde.

medium: Meinen Sie, daß die Produktion des Films auch einzelnen Darstellern unmittelbar geholfen hat?

Runze: Ich bin absolut sicher, daß das geschehen ist. Zumindest haben diejenigen, die sich die Robe angezogen haben, im Laufe dieses Prozesses, im Laufe der Arbeit festgestellt, wie sehr die Funktion, die sie übernommen haben, sie selbst verändert hat. Einige haben zum ersten Mal überhaupt darüber nachgedacht, daß sich in der Richterrobe auch ein Mensch befindet. (...)

medium: Betrachten Sie den Film mehr als Spielfilm oder als Dokumentation?

Runze: Wenn Sie ihn einordnen möchten: Er ist ein Spielfilm, der mit den Mitteln des Dokumentarfilms gemacht worden ist. Denn der Prozeß – die Handlung – ist fiktiv, wie in einem Spielfilm, die Authentizität hingegen, die darin liegt, daß keine Szene vorher besprochen, keine probiert, nichts zweimal gedreht worden ist, das sind Mittel der Dokumentation.

medium: Als ich den Film im Kino sah, hatte ich manchmal das Gefühl, als Voyeur unter Voyeuren zu sitzen, z. B. als die Gefangenen sich mit ihren Straftaten vorstellten. Hätten Sie als Macher des Films nicht versuchen sollen, solche Effekte zu neutralisieren oder zu vermeiden?

Runze: Das ist eine schwierige Frage. Wie soll ich etwas neutralisieren oder vermeiden, worauf die Stärke dieses Films sich gründet? Wir haben darüber gesprochen, zu Beginn, als die Gruppe ausgewählt wurde, daß es nur Sinn hat, einen solchen Film zu machen, wenn diejenigen, die sich selbst darstellen, bereit sind, sich der Öffentlichkeit auch voll und ganz zu präsentieren. Ich habe gesagt, es kommt überhaupt nicht in Frage, daß ein Mann nur von hinten gezeigt wird, daß ein Balken über seinen Augen sein wird usw. Das war auch der Auswahlmaßstab für diese Gruppe, d. h. es sind aus der ursprünglichen Filmgruppe drei Mann ausgetreten, weil sie damit nicht einverstanden waren. Die anderen haben mitgemacht, weil sie sich freiwillig dazu bereiterklärt haben, sich, ihre Tat, ihr Leben, ihre ganze Persönlichkeit zu präsentieren. Natürlich gehörte dazu, daß man sich vorstellte, da jeder als er selbst in eine Aufgabe

hineinzuschlüpfen hatte. Es wird mehrmals im Film, in den Diskussionen, gesagt, daß wir ändern alle, außer den drei Angeklagten, wie Voyeure über dem Leben dieser drei Leute sitzen. Die Stellen habe ich absichtlich nicht herausgeschnitten. Sie gehören zum Thema des Films. Ich würde deshalb nicht sagen, daß hier Voyeurismus beim Zuschauer provoziert wird, es soll eher das Gegenteil provoziert werden. Voyeure gehen in Sex- und Pornofilme, weil sie hoffen, daß ihnen dort etwas geboten wird, was sie in irgendeiner Weise bereichert. Und sie gehen immer enttäuscht aus diesen Filmen heraus, weil ihnen nur ein Reiz angeboten wird, der überhaupt keiner ist. In diesem Film wird der Zuschauer dahin geführt, die Menschen, die diesen Prozeß miteinander veranstalten, beobachten und dabei kennenzulernen, in sie hineinzusehen. Es kommt überhaupt nicht darauf an, wie der eine Angeklagte zeigt, wie er zugeschlagen hat, es kommt darauf an, wie der Mann das erzählt, wie er selber Stellung nimmt zu dem, was er getan hat. Der Film ist eine Aufforderung an den Zuschauer, mit sich selbst so umzugehen wie diese Leute, die Schwierigkeiten bei sich selbst zu entdecken, die die dort oben zum Teil nicht überwinden können. Er ist eine Aufforderung an den Zuschauer, sich zu ändern, entstanden aus dem Bewußtsein, daß keine Reform die von Staats wegen oder vom Parlament in Angriff genommen wird, Erfolg haben kann, wenn nicht eine innere Bereitschaft in den Menschen entsteht, die in den Genuß dieser Reform kommen sollen.

Medium 3/75